

Bis zu 4000 Wäller sind alkoholkrank

Sucht Aktionswoche wirbt für maßvolles Trinkverhalten - Abhängigkeit beginnt meist in der Jugend

Von unserem Redakteur
Thorsten Ferdinand

■ **Westerwaldkreis.** Rund 3000 bis 4000 Alkoholiker gibt es im Westerwaldkreis. Das jedenfalls schätzen die Experten der Suchthilfe beim Diakonischen Werk in Westerbürg. „Wir gehen davon aus, dass der Westerwald im bundesweiten Durchschnitt liegt“, erklärt Bereichsleiter Roland Brenner. Die Ermittlung exakter Zahlen ist schwierig, denn die Dunkelziffer ist hoch.

Um das Problem stärker in die Öffentlichkeit zu rücken, beteiligen sich die Diakonie und die Selbsthilfegruppen vom Freundeskreis Westerwald an einer bundesweiten Aktionswoche unter dem Motto „Alkohol? Weniger ist besser!“. An einem Informationsstand im Montabaurer Krankenhaus wurden nicht nur Broschüren verteilt. Besucher des Klinikums hatten darüber hinaus die Möglichkeit, eine Brille zu tragen, die einen Alkoholrausch bei 1,3 Promille simuliert. Zudem standen Jürgen Geisen und Dittmar Krieger von der Westerburger Selbsthilfegruppe als Ansprechpartner zu Verfügung.

Die Männer wissen nur zu gut, wovon sie reden. Beide haben bereits als Jugendliche angefangen zu trinken und sind nach jahrelangem Kampf mit der Sucht inzwischen trocken. Der Weg in die Ab-



An einem Stand im Montabaurer Krankenhaus informieren Berater der Diakonie und der Selbsthilfegruppen über Alkoholsucht. Foto: Thorsten Ferdinand

hängigkeit verlief schleichend. So jedenfalls empfanden es Geisen und Krieger, als sie jung waren. Es dauerte lange, bis sie sich die Sucht eingestanden haben. Im Nachhinein glauben sie, dass es bereits mit dem ersten Glas Bier begann. „Ich hatte damals schon einen Kontrollverlust“, erinnert sich Krieger. Nach dem ersten Bier sei er zwar nicht betrunken gewesen, aber er habe einfach nicht mehr aufhören können.

Von solchen und ähnlichen Situationen hören die Experten der Suchthilfe immer wieder. Die Anzahl der Trinker unter Jugendlichen sei in den vergangenen Jah-

ren zwar gesunken, meint Brenner. Eine Minderheit jedoch greife immer exzessiver zu Alkohol. „Inzwischen wird auch viel mehr Schnaps konsumiert als früher“, ergänzt er. In den Augen des Beraters ist das eine besonders bedrohliche Entwicklung, denn Hochprozentiges schädigt die Organe noch wesentlich schneller.

Warum manche Menschen ihr Trinkverhalten besser als andere kontrollieren können, ist noch immer umstritten. Es scheint eine Veranlagung für Sucht zu geben. Unter Umständen entsteht diese in der Schwangerschaft, wenn die Mutter regelmäßige Drogen consu-

miert. Auf jeden Fall wird das Trinken in der Kindheit erlernt. Denn es ist erwiesenermaßen so, dass Nachkommen von Alkoholikern wesentlich häufiger selbst abhängig werden. „Das Trinken wird als Konfliktlösungsstrategie erlernt“, erklärt Brenner. Die Betroffenen kennen oft keine andere Möglichkeit, um auf Stress angemessen zu reagieren.

Was die Beratung schwierig macht, ist die öffentliche Wahrnehmung des Trinkens: Während das Rauchen inzwischen allgemein als Laster gesehen wird, ist Alkohol gesellschaftsfähig. „Auch im Westerwald gibt es eine traditionelle Trinkkultur“, ergänzt Brenner. Aus diesem Grund glaubt der Experte auch nicht, dass es hier weniger Alkoholiker gibt als im Bundesdurchschnitt.

Der Übergang vom Genuss zur Sucht ist freilich fließend. Die Beratungsstelle der Diakonie will den Konsum von Alkohol deshalb auch gar nicht komplett verteufeln. Ihnen gehe es lediglich darum, für einen maßvollen Umgang mit Bier, Schnaps und Wein zu werben, so die Berater abschließend. Dazu soll die derzeitige Aktionswoche ein Beitrag sein.

⊕ Kontakt zur Suchtberatung unter Tel. 02663/943 00. Informationen zur Selbsthilfegruppe im Internet unter der Adresse www.freundeskreis-westerwald.de

